

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 93 (1984)
Heft: 6

Rubrik: Schwarzes Brett

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWARZES BRETT

Das 65. «Comptoir Suisse», das vom 8. bis 23. September 1984 in Lausanne stattfindet, hat einen ganz besonderen Ehrengast eingeladen: zum erstenmal wird das Internationale Komitee vom Roten Kreuz mit seinen Delegierten an der Ausstellung vertreten sein. Das IKRK will dem Schweizer Volk seine Aktion in der Welt näherbringen. Denn es ist die Unterstützung des Schweizer Volkes, die diese Aktion überhaupt möglich macht.

Eine typisch schweizerische Organisation

Jedermann kennt die Rotkreuz-Flagge, dieses Zeichen, das Notstand, Unfall, Soforthilfe, aber auch Freiwilligendienst und Selbstaufopferung signalisiert. Die Idee dieses Schutzzeichens, das heute in der ganzen Welt erkannt und respektiert wird, verdanken wir Henry Dunant, dem Gründer der Rotkreuzbewegung. Dunant war es, der 1863 zusammen mit einigen Genfern (General Dufour beispielsweise)

Rendezvous mit dem IKRK**Das Ereignis des Monats**

se) das Internationale Komitee vom Roten Kreuz schuf. General Dufour war der erste Präsident des IKRK. In den über hundert Jahren seines Bestehens hat sich die Tätigkeit des IKRK verändert und ausgeweitet. Die Konfliktsituationen sind um vieles zahlreicher, Krisen und Auseinandersetzungen dauern an. Deshalb muss das IKRK heute sozusagen überall und gleichzeitig präsent sein, um Opfer von Kriegen und Unruhen zu schützen und zu unterstützen, um Verletzten, Kriegsgefangenen, politischen Häftlingen oder von den Kämpfen betroffenen Zivilbevölkerungen zu helfen.

Die Vielzahl der Konflikte in der Welt bedeutet, dass das IKRK immer mehr finanzielle Mittel und Personal einsetzen muss. Im Genfer Hauptsitz an der Avenue de la Paix, ist man deshalb konstant auf der Su-

che nach neuen Helfern. Vor knapp 10 Jahren konnte sich das IKRK mit rund 50 Delegierten begnügen. Heute sind es rund 400, aufgeteilt in 36 Delegationen in Afrika, Lateinamerika, Asien und im Nahen Osten.

Die Delegierten an der Arbeit

Junge Frauen und Männer aus allen Schweizer Kantonen sind Delegierte des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz. Ihre Arbeit ist schwierig und manchmal gefährlich und überaus verantwortungsvoll. Oft müssen sie – ganz auf die eigene Urteilsfähigkeit abgestellt – Notsituationen meistern, den Besuch eines Gefangenenlagers vorbereiten, in kürzester Zeit eine Luftbrücke für medizinische Versorgung und Nahrungsmittelhilfe organisieren. Von ihnen wird er-

wartet, dass sie in den Diskussionen mit den Verantwortlichen einer Dorfgemeinschaft ebenso viel Fingerspitzengefühl zeigen wie im Gespräch mit einem Minister oder einem hohen Offizier der Armee. Die Delegierten müssen fähig sein zuzuhören. Sie dürfen jedoch ihre Unabhängigkeit und ihre Neutralität nie verleugnen. Wenn sich ein Delegierter allein, ohne Beisein von Zeugen mit einem Häftling in seiner Zelle unterhält, wird er versuchen, ein Klima des Vertrauens zu schaffen, damit sein Gesprächspartner es wagt, von seinen Problemen zu erzählen.

Rendezvous mit dem IKRK

All diese Aufgaben eines Delegierten will das IKRK den Comptoir-Besuchern in Lausanne zeigen. Ein Delegierten-Team, zusammengestellt aus

Wo steht das SRK? Wo stehen wir als Betreuer?**Flüchtlinge und Asylsuchende im Kreuzfeuer der Kritik**

Unter dieser Thematik veranstaltet der Sektor Flüchtlingshilfe des SRK eine Tagung für interessierte Mitglieder/Mitarbeiter der Sektionen, für Flüchtlingsbeauftragte und freiwillige Flüchtlingsbetreuer.

Datum: 16./17. Oktober 1984, sowie 18./19. Oktober 1984.
Ort: Kartause Ittingen (in der Nähe von Frauenfeld)

Das Problem

Die Betreuung von Flüchtlingen ist heute nicht mehr einfach eine Tat für den Nächsten; sie ist vielmehr zu einem Politikum geworden.

14 von 15 Asylsuchenden kommen aus Ländern der Dritten Welt in unser Land. Sie alle verlassen ihre Heimat aus den verschiedensten Gründen. Sie haben die verschiedenartigsten Hoffnungen und Erwartungen, realistische aber auch unrealistische, an uns und unser Land.

Der Bund, die Kantone, die Hilfswerke und wir alle, die wir in der Betreuungsarbeit von Flüchtlingen stehen, sind einem wachsenden Druck der Kritik von den verschiedensten Seiten her ausgesetzt.

Wir müssen uns dieser oft emotionalen Kritik aus der Schweizer Bevölkerung stellen, sie ernst nehmen, wenn wir unsere Aufgabe als Betreuer und Mitarbeiter des SRK richtig und effizient wahrnehmen wollen.

Wir müssen aber auch Flüchtlinge und Asylsuchende als Menschen ernstnehmen, ihre Gründe, die sie zur Flucht trieben, und ihre Schwierigkeiten mit uns Schweizern und

unserem Land.

Menschen werden zu Flüchtlingen durch Kriege, Menschenrechtsverletzungen, Hungersnöte, alles Dinge, die für uns Schweizer nur schwer nachfühlbar sind.

Wir wollen nicht entweder kritiklos mit idealisierendem Einsatz Flüchtlingen helfen oder dann ins andere Extrem

Wenn Sie Interesse haben, an einer dieser Tagungen teilzunehmen, wenden Sie sich doch an den Sektor Flüchtlingshilfe, Rainmattstrasse 10, Postfach 2699, 3001 Bern, Telefon 031 66 71 11.

fallen, indem wir alles, was uns fremd ist, ablehnen.

An dieser Tagung wollen wir nicht über ein bedingungsloses Ja oder ein teilnahmsloses Nein diskutieren, nicht über

echte Flüchtlinge oder Wirtschaftsflüchtlinge. Auf dem Hintergrund, dass wir mit vielen Menschen zu tun haben, die alles schwarzweiss sehen, die aber auch echte Ängste vor dem Fremden haben, wollen wir bei uns beginnen mit der Suche nach differenzierten Antworten auf eine komplexe, weltweite Flüchtlingsproblematik. Wir wollen aber nicht nur eine Antwort suchen auf die Frage, wo wir individuell stehen, sondern auch auf die Frage, wo das SRK als humanitäre Institution steht.

Wie können wir die Rotkreuzgrundsätze – Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität... – praktisch umsetzen in einer Zeit, wo Vorurteile, ja Hass gegenüber Fremden zunehmen, wo viele Schweizer nicht mehr bereit sind, verfolgten Menschen in ihrem Land Schutz zu gewähren? □



EIN ABSCHIED

Aktiven und Ehemaligen, wird täglich auf Fragen von Besuchern antworten und den Dialog suchen.

Im grossen Pavillon, der für das IKRK reserviert ist, soll die Arbeit der Organisation vorge-

«Rendezvous mit dem IKRK», das ist das Motto dieser Ausstellung. Das IKRK sucht den Dialog mit dem Schweizer Volk und hofft, Verständnis und Interesse zu wecken. Verständnis und Interesse vor allem bei der Jugend. Denn wer weiss: der Einblick ins Aktionsfeld des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz könnte dieser jungen Frau oder einem jungen Mann aufzeigen, wo seine Berufung liegt...

stellt werden. Fotos und audiovisuelle Vorführungen illustrieren konkret die Arbeit im Einsatzgebiet. Die Fernmeldestelle – oft einzige Verbindung des Hauptsitzes mit den Delegierten im Feld – ist am Comptoir direkt mit den Einsatzgebieten in Kontakt. □

Berufswahl-Zeitung des Roten Kreuzes

Das Schweizerische Rote Kreuz (SRK), das die Ausbildung in acht Gesundheitsberufen überwacht und über Berufe des Gesundheitswesens informiert, gibt im September 1984 eine zweite Berufswahl-Zeitung heraus.

Die vierseitige «Berufs-Info: Helfen – ein Beruf für mich?» richtet sich an 14- bis 16jährige Schülerinnen und Schüler, die sich für einen Pflegeberuf, einen medizinisch-technischen oder medizinisch-therapeutischen Beruf interessieren. In der ersten Nummer werden sechs Berufe im Dienst kranker Menschen dargestellt.

Das Blatt ist erhältlich bei den Aufkunftsstellen für Berufe des Gesundheitswesens, in Spitälern und bei Ärzten. Es kann auch gratis bezogen werden direkt bei

Schweizerisches Rotes Kreuz
Jugendrotkreuz
Rainmattstrasse 10
3001 Bern

Zum Gedenken an Frau Elisabeth Brigitte Schindler-Holzapfel

Am 10. August erreichte uns die Nachricht, dass Frau Elisabeth Schindler-Holzapfel mitten aus Ihrer Tätigkeit abberufen wurde.

Als Redaktorin der Zeitschrift «Schweizerisches Rotes Kreuz» von 1964–1971, anschliessend als Leiterin der Abteilung «Information und Werbung» des SRK bis zu ihrer Verheiratung 1974 und auch in späteren Jahren, hat sich Frau Schindler in verschiedenen Publikationen stets mit Erfolg dafür eingesetzt, dass das Bild des Roten Kreuzes lebendig und aktuell in Er-

1969 das SJW-Heft «Ein weisses Häubchen wünsch' ich mir»; ebenfalls 1969 wurde das erste «Schnupperlehrlager» für Schülerinnen und Schüler in Zusammenarbeit mit den Berufsberatungsstellen durchgeführt, um die Jugendlichen für die Erlernung eines Pflegeberufes zu motivieren. Frau Schindler war Promotorin dieser Schnupperlehrlager, die heute zur festen all-



scheinung trete. Vor allem verstand sie es, Kinder und Jugendliche für die Belange des Roten Kreuzes zu interessieren und zu begeistern.

1979 erschien das SJW-Heft «Der Mann in Weiss», dessen Teil «Henry Dunants Werk heute» sie gestaltete. Sie schrieb dort: «Rotkreuzarbeit darf nie in Formen erstarren, muss immer wandelbar sein, den jeweiligen Bedürfnissen angepasst. Das hat uns Henry Dunant gelehrt. Nur dann, wenn man immer wieder neu den notleidenden Mitmenschen vor Augen hat und sich ganz in ihn hineinzuversetzen versucht, wird das Rote Kreuz auch in der Zukunft weiterleben.»

Ganz besonders setzte sie sich für die Werbung für Pflegeberufe ein. So entstand

jährlichen Tradition geworden sind. 1970 wurde der Film «Spital bei Nacht», bei dessen Realisation Frau Schindler massgebend mitwirkte, der Öffentlichkeit vorgestellt.

Wenn ich die Jahrgänge 1964–1971 der Zeitschrift «Schweizerisches Rotes Kreuz» betrachte, fällt mir auf, wie oft dann Kinder, Jugendliche und Erzieher angesprochen werden. Wie ein roter Faden, auf ansprechende, unsentimentale Art, klingt immer wieder das Anliegen nach dem Helfen durch, dem Behinderten, Kranken, Notleidenden. Der hilfebedürftige Mensch steht im Mittelpunkt und nicht der Helfende.

Ihre fundierte Kenntnis in der Kinderbuchliteratur fand auch in der Zeitschrift ihren Niederschlag. So gestaltete

Frau Schindler im April 1970 eine Nummer zum Thema Kinderbücher, die in Lehr- und Erzieherkreisen fast zum Bestseller wurde. Sie zeigte auf, wie die Kinderbücher zur weltanschaulichen Bildung, zur Erziehung zum Helfen, zum Problem Krankheit, Spital, Behinderung benützt und eingesetzt werden können.

Ich fühle mich nicht berufen, all ihre Verdienste gebührend zu würdigen, und möchte auf einige persönliche Erlebnisse und Kontakte zurückblenden, die mir in dankbarer Erinnerung bleiben:

- die spontane und stetige Hilfsbereitschaft Frau Schindlers, wenn ich mit irgendwelchen Problemen redaktioneller Art zu ihr kam. Ihre Ratschläge waren ab und zu un bequem, aber immer richtig;
- die gemütlichen, ungezwungenen Abende, wenn der Mitarbeiterkreis von den benachbarten Büros beim einen oder anderen zusammenkam. Man diskutierte alles, was gerade aktuell und interessant war, Literatur, Hunde, Kinderbücher, Theater, Rotes Kreuz;
- der Glückskettetag zugunsten von Bangladesh im November 1970, für dessen Organisation Frau Schindler verantwortlich war. Kaum jemals waren alle Mitarbeiter des Zentralsekretariates SRK quer durch alle Abteilungen so intensiv an einer Aktion beteiligt wie an diesem Tag, der zum grossen Erfolg in Bern wurde;
- die vielen Gespräche über Jugendarbeit und Hilfsaktionen, wo oft hitzig diskutiert wurde, aber immer die Anteilnahme am Menschen zum Ausdruck kam;
- die privaten Kontakte zu Hause, wo wir die unkomplizierte, warmherzige Gastfreundschaft geniessen durften, wo Kinder stets willkommene Gäste waren, um im «Kinderbuchzimmer» zu schmökern oder mit dem Hund zu spielen;
- die langersehnte Geburt der jungen Hunde, die allen Besuchern Freude bereitete.

Wir sind dankbar für all das, was uns Frau Schindler gegeben hat, und werden es in bester Erinnerung behalten. Den Angehörigen sprechen wir unser herzliches Beileid aus. U. Schüle